Der
Breslauische Erzähler.
Eine Wochenschrift.
Sechster Jahrgang. No. 1.
Sonnabend, den 29ten Dezember 1805.

Erklärung des Kupfers.

An das neue Jahr.

Sey uns willkommen! o du, die mit der Palme des Friedens
Lieblich geschmückt, Borussien grüßest, während die Zwietracht
Um uns her, die Blutige! Staaten verwirret und strafet,
Und bei friedlichen Völkern die Seuche Tausende hinrafft!
Sey uns willkommen! Mit freundlichem Lächeln blicket dein Auge
Auf uns herab! — Auf uns — aus deren Mitte die Ruhe
Nicht der Dämon des Krieges verscheucht — wo nicht die Geliebte
Jammernd — nicht die zärtliche Mutter am Grabe des Tapfern,

Den der Feinde Geschoß in der Blüthe des Lebens
dahinriß,
Weinen und ringen die Hände; wo nicht die schreck-
liche Seuche
Zürnend schüttelt ihr Rabengefieder, in Thränen sich
badet,
Jauchzt — und blüh'nde Gefilde in einen Kirchhof
verwandelt,
Den der Entronnene bebend und mit zerrissenen
Herzen
Anstarrt — das Leben nicht achtend; sondern wo
Segen und Fülle
Friedliche Völker beglücken, die dankende Hände gen
Himmel
Für den geliebten Beherrscher, den Vater
des Volkes erheben!
Schwebe vorüber, auf leichten segnenden Flügeln, o
Jahr! und
Freundlich, wie deine Ankunft, sey auch dein Schei-
den dereinst!

Wir beginnen mit diesem Stück unserer Wochen-schrift einen neuen Jahrgang, und — da sey es dem Herausgeber erlaubt, einige Worte über den letzten Jahrgang und seinen Plan für den künftigen zu sagen. Er hatte bei Uebernahme der Redaction die Absicht, den, von Fülleborn für diese Schrift entworfenen Plan zu befolgen, und glaubt demselben getreu geblieben zu seyn. Er hat das

das Nützliche mit dem Angenehmen — nach der Tendenz dieser Blätter — mit einander zu verbinden, und die verschiedenen Anforderungen der Leser zu befriedigen gesucht. Es wäre unnöthig, hier zu wiederholen, was schon Fülleborn über die Schwierigkeit dieser Aufgabe sagt, — sie fließt aus der Natur der Sache! Nicht alles Nützliche ist für jeden Lesezirkel nützlich, nicht alles Angenehme für jeden angenehm! Nur das allgemein Interessante darf hier einen Platz finden!

Das Interessanteste für den Menschen ist der Mensch! Der Herausgeber hat also in einer Reihe von Aufsätzen, die für den Kreis dieser Blätter bearbeitet waren, seinen Lesern die wichtigsten Resultate aller Untersuchungen über die Geschichte des Menschen — mitgetheilt, und auf den Gang seiner Kultur aufmerksam gemacht. Er hat außerdem fast alle neuern Reisebeschreiber benutzt, um aus ihnen interessante Charakterzüge der verschiedenen Nationen, oder Begebenheiten, Sitten und Gebräuche, aus welchen dergleichen hervorgehn, mitzutheilen. Wenn er auch annehmen mußte, daß viele seiner Leser jene Werke selbst kannten, so glaubte er doch, diesen Gebrauch davon machen zu dürfen, indem er die Begebenheiten oder Beschreibungen von Sitten u. s. w. jedesmal unter einen eignen Gesichtspunkt stellte, oder irgend einen Zug daraus zur allgemeinen Charakteristik unsers Geschlechts entlehnte.

Sehr interessant ist dem denkenden Menschen auch die Kenntniß der Erde und ihrer Geschichte.

Der Herausgeber hat daher keine Gelegenheit vorbei gelassen, seinen Lesern die neuesten und wichtigsten Resultate fleißiger Beobachtungen und Untersuchungen über diesen wichtigen Gegenstand mitzutheilen; und sie auf das Interesse desselben, durch Hinweisungen auf merkwürdige Naturscenen fremder Länder, aufmerksam zu machen.

Um den schlesischen Leser besonders zu interessiren, ist Schlesien, — seine Topographie und Geschichte — ein vorzüglicher Gegenstand dieser Blätter. Aber weder eine vollständige Geschichte, noch eine zusammenhängende Topographie darf man hier erwarten — Nur einzelne Züge der Geschichte kann man mittheilen, nur einzelne Blicke in die Gegenden Schlesiens werfen, wenn man den Hauptzweck — Unterhaltung und Abwechslung — nicht aufgeben will. Der Herausgeber hat es mehrmals versucht, durch einige, für die ältere Geschichte Schlesiens nicht unwichtige Fragen eine größere Theilnahme für diesen Gegenstand zu erwecken — der Erfolg entsprach indeß seinen Erwartungen nicht.

Außer der Bearbeitung der genannten Materien suchte der Herausgeber durch eingemischte Erzählungen, Mährchen, Anekdoten, Gedichte und Räthsel zu unterhalten. Daß nicht alles, was er in dieser Hinsicht seinen Lesern mittheilte, von ihm selber war, beweisen die Unterschriften. Er hat von Männern, die er schätzt und achtet, Beiträge erhalten, und ersucht sie, ihn auch noch ferner durch ihre Arbeiten zu unterstützen. Er wird auf dem betretenen Wege fortgehen und seinem Plane getreu bleiben, ohne sich

durch

durch namenlose Angriffe fremder Blätter irre machen zu lassen! Er giebt seinen Lesern feierlich das Versprechen: Diese Blätter nie mit Streitigkeiten anzufüllen, und durch Zurechtweisungen den Platz für interessantere Gegenstände zu schmälern! Nur beiläufig versichert er hier dem Hrn. Baron von B., daß er fortfahren kann, auf den Erzähler zu schimpfen. Die ganze literärische Existenz des Hrn. Barons ist zu unbedeutend, um Notiz davon zu nehmen, oder ein Blatt Papier daran zu wenden, ihm seine Nullität zu beweisen!

R.

Die Tonangeber.

In allem, was die Menschen gemeinschaftlich thun und treiben, giebt es Tonangeber, das ist: Menschen, deren Beispiel oder Meinung die übrigen ohne eignes Urtheil — folgen.

In der großen Welt, wo vom Weh' und Wohl ganzer Völker — von Krieg und Frieden gehandelt wird, sind gewöhnlich diejenigen die Tonangeber, welche die mehrsten Hunderttausende kommandiren: gleichviel, ob man lebendige oder goldene Köpfe darunter verstehen will —. Eine Opposition giebts hier eigentlich nicht, man ehrt gewöhnlich kein Recht so sehr, als das Recht des Stärkern!

Im Gebiet der Literatur giebt es zwei verschiedene Arten von Tonangebern — die wahren, die in

ihren

ihren Fächern das mehrste leisten, und die lauten, welche zwar wenig leisten, aber desto lauter schreien. Das literärische Volk theilt sich daher in zwei Partheien. — Die ein wenig tiefer schöpfen, halten es mit den erstern, der Rest — folgt gewöhnlich dem lautesten Schreier.

So wie es nun in der großen, politischen und literärischen Welt getrieben wird — treibt's jede Stadt, und so weiter, jeder Zirkel in einer Stadt — für sich im Kleinen. Da hat jedes Theater — jedes Conzert — jedes Kaffehaus — jede Weinschenke ihre eignen Tonangeber. Dieß gienge nun auch alles so in einem lange gebahnten Gleise hin, wenn jeder dieser Herren sich auf seinen Zirkel zu beschränken wüßte; aber — wer kennt die Fabel von der Elster nicht, die auch da mit in die Wette quakelte, wo Nachtigallen sangen? Da verläßt Hr. X. seine Weinstube und Hr. Y. sein Kaffehaus, um — im Theater, in Conzerten, u. s. w. sein Amt zu üben: d. h. den Ton anzugeben! Da geht's denn sehr lustig zu, und während hier ein Kunstgenie den Werth einer Symphonie nach der Zahl der Tacte schätzt: wiegt dort ein kritischer Ladendiener die Declamation der Schauspieler auf seiner Lothwage und mißt ihre Gesticulation frisch weg an seiner Elle! — Da ist es nun eine Lust zu sehen — zu hören und zu lesen; denn wo fände sich nicht irgend ein banquerottes Journal — eine hungrige Zeitung, die den neuen Fund mit Freuden zu Tage fördert? — Die Redactoren jener Blätter stellen sich dabei ganz an den Platz einer Hebamme — So wenig die Hebamme dafür kann — meinen

nen sie — wenn sie mitunter einen Krüppel zur Welt bringt, so wenig können sie dafür, wenn so ein literärischer Krüppel durch ihre Hülfe das Licht der Welt erblickt. — Es findet sich aber doch noch einiger Unterschied! Die wirkliche Hebamme meint es auch bei dem Krüppel gut — die literärische nicht immer!

Im Ganzen ist diese Art der Tonangeberei eine — sehr unschädliche Unterhaltung, Denn mehr als bei irgend einer andern Gelegenheit gilt in der Literatur und Kunst das Sprichwort: Man kennt den Vogel an seinen Federn! oder wie es ein alter bekannter deutscher Dichter in seiner Kraftsprache ausdrückt:

Man kennet dennoch stracks, und hätten sie's verschworen,
Die Elster am Geschrei — den Esel an den Ohren!

und weder eine vornehme Miene, noch die gesuchtesten Floskeln, schützen den Ignoranten, wenn er auch selbst das Handwerk der Kritiker treibt — gegen die Geißel der Kritik!

Nebenher kommt wohl gar ein Gewinnst dabei heraus. Der Angegriffne antwortet — man spricht von der Sache, und — es giebt keine Wahrheit, sagt Lessing irgendwo — die nicht herausgezankt wäre. Wer nun freilich eine Wahrheit herauszanken will, muß etwas mehr können, als zanken, welches nicht immer der Fall ist! Doch — der Spaß ist schon verzeihlich, wenn nur die Lacher beschäfftigt werden!

Thales.

Thales.

Ein Gespräch, größtentheils nach dem Diogenes Laertius.

Ein Milesischer Bürger. Trügen mich meine Augen nicht, so sehe ich dich einmal wieder, alter Thales! — Guten Morgen! — Wie geht es dir? —

Thales. Wie es dem Alter so zu gehen pflegt; mein Lauf neigt sich zum Ende hin.

Bürger. Dieses haben wir alle zu erleben, wenn wir nicht früh sterben. Vielleicht bereuest du es jetzo, allzuviel von deinem Leben den Wissenschaften und dem Nachdenken gewidmet zu haben? —

Thales. Nein! — Sage lieber allzuwenig; denn das Leben ist kurz und die Wissenschaften sind unendlich.

Bürger. Hast du sie denn nun mit Aufopferung des größten und schönsten Theiles deines Lebens ergründet?

Thales. Kein Mensch konnte dies noch, und keiner wird es je können.

Bürger. Und was nützte dir daher dein Fleiß?

Thales. Nun ich glaube doch so Manches zu wissen, was die meisten Menschen nur anstaunen können.

Bürger. Aber wie machst du denn deine Kenntnisse für den Staat ersprießlich? —

Thales. Dadurch, daß ich zu helfen suche, wo ich Noth erblicke und Rath ertheile, wenn man mich fragt.

Bürger. Willst du auch mir antworten, wenn ich dich frage?

Thales. Wofern ich es kann, warum nicht? —

Bürger. Was ist das älteste Wesen?

Thales. Gott; denn er ist nie geboren.

Bürger. Was das Schönste?

Thales. Die Welt; denn sie kam aus seiner Hand.

Bürger. Was das Größte?

Thales. Der Raum; denn er umfaßt alles.

Bürger. Was das Schnelleste?

Thales. Der menschliche Verstand; denn er durchfliegt das Weltall.

Bürger. Was das Stärkste?

Thales. Die Nothwendigkeit; denn ihr gehorcht alles.

Bürger. Was das Klügste?

Thales. Die Zeit; denn sie enthüllt und ergründet alles.

Bürger. Welch ein Unterschied ist zwischen dem Leben und Tode?

Thales. Keiner.

Bürger. Und warum starbst du nicht längst?

Thales. Eben weil Leben und Tod keinen Unterschied macht.

Bürger. Kann den Göttern eine böse That verborgen bleiben?

Thales. Auch nicht einmal ein böser Gedanke.

Bürger. Was ist Gott?

Thales. Ein Wesen ohne Anfang und Ende, das aber selbst den Anfang und das Ende aller andern Wesen außer sich bestimmt.

Bürger. Was ist das Lieblichste auf Erden?

Thales. Erfüllung seiner Wünsche.

Bürger. Was das Schwereste?

Thales. Sich selbst kennen.

Bürger. Was das Leichteste?

Thales. Einem andern rathen wollen.

Bürger. Was das Verdrießlichste?

Thales. Seinem Feinde verzeihen.

Bürger. Was das Seltsamste?

Thales. Ein altgewordener Tyrann.

Bürger. Was macht uns glücklich?

Thales. Ein gesunder Körper, sattsame Güter und ein denkender Geist.

Bürger. Läßt sich auch Unglück leicht ertragen?

Thales. O ja! wenn noch größeres unsere Feinde trifft.

Bürger. Wie lebt man am Gerechtesten?

Thales. Wenn man nichts thut, was man an andern tadelt.

Bürger. Welche Freundschaft ist die stärkste?

Thales. Die, welche auch die Abwesenheit oder das Glück nicht vermindert.

Bürger. Wofür dankst du dem Schicksale am meisten?

Thales. Daß ich als Mensch und nicht als Thier, als Mann und nicht als Weib, als Grieche und nicht als Barbar geboren ward.

Bürger. Was wünschest du am meisten?

Thales. Daß ich die Gnade der Götter des Himmels erhalten mag, ohne je nöthig zu haben, die Gnade der Götter der Erde anzuflehen.

Bürger. Wen hältst du für den Reichsten?

Thales. Den Zufriedenen; denn er kann seine Bedürfnisse erfüllen.

Bürger. Besitzest du diesen Reichthum?

Thales. Erst seitdem ich ihn besaß, lebte ich.

Bürger. Was hältst du für des Menschen größte Zierde? —

Thales. Seinen Geist.

Bürger. Welches sind die ersten männlichen Tugenden?

Thales. Thätigkeit und Muth.

Bürger. Welches die ersten weiblichen?

Thales. Schaam und Bescheidenheit.

Bürger. Glaubst du, daß jede dieser Antworten buchstäbliche Wahrheit enthalte?

Thales. Wenigstens wünscht' ich es.

Bürger. Und wenn sich hier und dort dennoch ein Irthum eingeschlichen hätte? —

Thales. So hast du als Mensch gefragt, und ich habe als Mensch geantwortet.

Sollte Thales uns einen schönern Beweis seines gebildeten Geistes haben hinterlassen können, als den herrlichen Schatz von Lebensweisheit, der in diesen Antworten vereint ist? — Gepriesen sey das Land, die Stadt, welche ihn ihren Mitbürger nennen konnte! — Aber es verdiente dieses Glück: denn ihn zählte es zu den wenigen großen Männern, die uns noch jetzt unter dem Namen der sieben Weisen Griechenlands Ehrfurcht und Bewunderung einflößen. Wie können wir

aber

aber das Verdienst dieses Edeln besser feiern, als wenn wir sein hier geleistetes Bekenntniß, als das unsrige, unterschreiben? —

Friedrich C.
aus Q.

Die Vaterschaft.

Herodot erzählt im vierten Buch seiner Geschichte von den nomadischen Libyern, daß sie ohne alle eheliche Verbindungen lebten, und ihre Weiber unter sich völlig gemeinschaftlich hatten. Die Erziehung der Kinder war lediglich ein Geschäft der Weiber; waren sie aber ein wenig herangewachsen, so dachte man auch darauf, ihnen einen Vater zu verschaffen. Dabei fand folgender Gebrauch statt: Die Männer versammelten sich etwa alle drei Monate, und dann wurden die Kinder zwischen sie gestellt; welchem Manne nun ein Kind ähnlich sahe, der wurde für den Vater desselben gehalten.

Wie viele Kinder unter uns würden bei dieser Probe ihren Namen ändern müssen! —

Freundschaft.

(Fragment.)

„O wie kalt durch alle meine Freuden
Ein Gefühl voll leisen Kummers irrt —
O wie grenzt die Wonne nah' an Leiden,
Wenn kein Freund sie mit mir theilen wird!

Sanft

Sanft und leicht entschlüpft im Freundesarme,
Was uns einsam blutig niederdrückt —
Göttlich labt es, wenn im tiefsten Harme
Uns ein Freund mit nassem Aug' anblickt! —
Jede Thräne lindert unsre Plage,
Die sich tröstend aus dem Auge stiehlt,
Und kein Glück erheitert unsre Tage,
Wenn kein Freund mit uns zugleich es fühlt!
Freundschaft ist des Lebens wahre Sonne,
Ohne sie ist alles kalt und todt —
Mit ihr lebt und lächelt alles Wonne,
Schön und sanft wie Sommerabendroth!"

Anekdote.

Ein munterer Franzose, der die Flasche und das schöne Geschlecht mit gleicher Zärtlichkeit liebte, besuchte einst ziemlich berauscht eine Dame seines Herzens, die er lange nicht gesehen hatte. Verzeihen Sie, hub er an, ich habe Sie in einer Ewigkeit nicht gesehn! —

Während er sprach, wollt' er sich niedersetzen, verfehlte den Stuhl, und fiel zu den Füßen seiner Schönen lang zu Boden. Der Zufall machte ihn nicht irre, sondern er fuhr lächelnd fort: Das schreckliche Wort Ewigkeit hat mich zu Boden geworfen!

Am

Am 1sten Januar 1805.

Ha! wann legt sich einmal der Orkan im Reiche der Geister,
Sonne, wann strahlst du hervor aus der chaotischen Nacht?
Soll denn das Brudergeschlecht in ewigem traurigem Kampfe
Mit sich selber vergehn? Friede, wo flohest du hin?
Kehre doch wieder und stille der Menschheit blutende Wunden,
Gieß' in des Edleren Herz Trost und balsamische Ruh',
Daß er mit heiliger Gluth dem Leben wieder sich weihe,
Das' ihn, ach! schon so oft äffte mit nichtigem Schein.
Menschen, verblendete Menschen! noch raset ihr gegen euch selber;
Brüder seyd ihr, euch schuf alle ein liebender Gott!
Was zerfleischt ihr euch denn wie reißende Thiere? o lasset
Reuig den Unsinn und gebt freundlich einander die Hand.
Schmeichelnd locket der Ruhm und schön ist der Lorbeer des Helden,
Aber noch schöner der Kranz, welchen der Friede uns pflückt;
Warum naht ihr euch nicht dem Ziel in seliger Eintracht,
Warum hindert ihr euch selber am herrlichen Flug? —
Wahr ist's, den göttlichen Keim rief immer die Ruhe in's Leben,
Und der Genius stürb', ach! schon in seiner Geburt;
Denn in dem innersten Schacht glimmt still der himmlische Funken,
Den einst Mutter Natur senkt' in die menschliche Brust.
Aber, o armes Geschlecht! Dir ersetzen nur Kampf und Verzweiflung

Jenen

Jenen magischen Schwung, den dir der Schlummer geraubt,
Dann, wenn du völlig geleert den schäumenden Becher des Jammers,
Hebst du dich, schrecklich erwacht, wieder zu Wahrheit und Recht.
Oft ein gaukelndes Spiel dünkt mich der Mensch und das Schicksal,
Doch durch die ganze Natur waltet das große Gesetz:
„Licht entkeimt nur der Nacht, aus den Stürmen quillet die Ruhe,
„Und nur aus Leiden hervor gehet der edlere Geist!"

K—pf.

Räthzel.

Was du erblickest — um dich nah
Und an der Pole weiten Ferne,
Der Himmel selbst und seine Sterne,
Kurz was du sieh'st — wär' ohne mich nicht da!
Ich bin der Körperwelt in allen ihren Theilen,
Sie mögen fliehen oder weilen,
So eigen, daß man ohne mich
Sie nimmer denken kann —
Und jedem Ende eines Ding's geh ich
Nothwendig — immer voran!

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Buchhandlung bei C. Friedrich Barth jun. auf dem Naschmarkte an der Stock-gassen-Ecke in No. 2020 ausgegeben, und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.

6. 1.

